

KULTURPALAST DRESDEN

Dresdner Musikfestspiele



KONZERT DES
DRESDNER KREUZCHORES
UND DER DRESDNER
PHILHARMONIE



KONZERT DES DRESDNER KREUZCHORES UND DER DRESDNER PHILHARMONIE

am 25. und 26. Mai 1981, 20 Uhr im Festsaal des Kulturpalastes Dresden
anlässlich der Dresdner Musikfestspiele 1981

Dirigent: **GMD Prof. Martin Flämig**

Solisten: **Nannita Peschke**, Sopran I
Andrea Ihle, Sopran II
Armin Ude, Tenor
Hermann Christian Polster, Baß
Hans Otto, Orgel

Beethoven-Chor des VEB Sachsenwerk Dresden, Einstudierung Christian Hauschild

Programmfolge

Rainer Kunad
(geb. 1936)

Bobrowski – Motette

für vierstimmig gemischten Chor, Orgel und
Schlagwerk (UA)

Sándor Veress
(geb. 1907)

Sancti Augustini Psalmus contra Partem Donati
für Baß-Solo, Chor und Orchester (DDR-EA)

P a u s e

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

Messe für Soli, Chor, Orchester und Orgel c-Moll
KV 427

Kyrie

Gloria

Credo

Sanctus

Agnus Dei

Nach Mozartschen Vorlagen vervollständigt
von G. A. Schmitt

Änderungen vorbehalten

Bobrowski-Motette

Rainer Kunad

Mein Mund, der singt, mein Herz vor Trauern weint.
So böslich seind, so böslich seind mein Herz und Mund vereint.
Daß solches könnt' sein, hätt' ich niemals gemeint.
(Volkslied)

Und es erging das Wort des Herrn an Jonas, den Sohn
Amitthais: Auf, gehe nach Ninive, der großen Stadt,
und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich
gekommen. Aber Jona machte sich auf, aus dem Angesichte
Herrn hinweg nach Tharsis zu fliehen, und ging nach
Joppe hinab.
(Buch Jona 1, 1–3 in der Übersetzung der Züricher Bibel)

Steh. Sprich. Die Stimme
nicht, die singende
nicht. Die andere, die das Gras
niederlegt. Das Insekt
schließt seine Flügel zusammen
mitten im Flug.

wirbelt, ein Blatt. Die andre
Stimme: Wollfließ, Gehörn,
Klauen. Der Rost
geht auf dem Sand, der Fels
bricht aus dem Grund.

Redende Stimme. Wo Angst
eingegraben war, fliegen
Blätter, geädert
mit splitternden Fäden, Eis
fliegt, eine Hand
fängt es im Flug.

Urwirsch Liebe, verwischt
mit der Hand: die Zeichnung,
die den Regen nicht übersteht,
Regen wird, fliegend,
aufschlägt
gegen den Wind.

JONA KOMM
WIR REDEN UND REDEN
SAG NINIVE
SAG MORGEN MORGEN MORGEN.



Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, und die Flut umschloß mich; die Wasser gingen mir bis an die Seele. Du zogst mein Leben empor aus der Grube, o Herr, mein Gott!
(Buch Jona 2, 4. 6. 7)

Mein Mund, der singt, mein Herz vor Trauern weint.

Sancti Augustini Psalmus contra Partem Donati

Sándor Ve

Omnes qui gaudetis de pace,
modo verum iudicate!

Abundantia peccatorum solet
fratres conturbare.
Propter hoc Dominus noster
voluit nos praemonere;
comparans regnum coelorum
reticula misso in mare
congreganti multos pisces
omne genus hinc et inde:
Quos cum traxissent ad
litus, tunc coeperunt separare:
Bonos in vasa miserunt,
reliquos malos in mare.
Quisquis novit Evangelium,
recognoscat cum timore!
Videt reticulum Ecclesiam,
videt hoc saeculum mare;
genus autem mixtum piscis
justus est cum peccatore;
saeculi finis est litus:
Tunc est tempus separare.
Qui modo retia ruperunt,
multum dilexerunt mare;
vasa sunt sedes sanctorum,
quo non possunt pervenire.

Omnes qui gaudetis de pace,
modo verum iudicate!

Alle, die ihr den Frieden liebt,
erkennet doch die Wahrheit!

Das Übermaß der Sünden pflegt
die Brüder zu verwirren.
Darum wollte unser Herr
uns warnen,
indem er das Himmelreich mit einem
Netz verglich, das, ins Meer geworfen,
viele Fische sammelte, jede Art
von allen Seiten. Und als man
sie an den Strand gezogen hatte,
da fing man an zu sondern:
Die guten warf man in Gefäße,
die andern, schlechten ins Meer.
Wer die Botschaft vernommen hat, der
erkenne sie recht mit Furcht und Zittern!
Er sieht: Das Netz ist die
Kirche, das Meer diese Welt;
das Volk der Fische jedoch in seiner
Mischung, das ist der Gerechte mit-
samt dem Sünder. Denn der Strand be-
deutet der Welt Ende: Da ist es Zeit
zu sondern. Die aus den Netzen ent-
wichen sind, deren Sinn stand ganz
nach dem Meer; die Gefäße sind die
Sitze der Heiligen, wohin jene
nicht gelangen können.

Alle, die ihr den Frieden liebt,
erkennet doch die Wahrheit!

Messe für Soli, Chor, Orchester und Orgel c-Moll, Wolfgang Amadeus Mozart KV 427

I. Kyrie

Kyrie (Chor und Sopran I)

Kyrie eleison,
Christe eleison,
Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich,
Christus, erbarme dich,
Herr, erbarme dich.

II. Gloria

Gloria (Chor)

Gloria in excelsis Deo
et in terra pax hominibus
bonae voluntatis.

Ehre sei Gott in der Höhe
und auf Erden Friede den Menschen,
die guten Willens sind.

Laudamus te (Sopran II)

Laudamus te, benedicimus te,
adoramus te, glorificamus te.

Wir loben dich, wir preisen dich,
wir beten dich an, wir verherrlichen dich.

Gratias (Chor)

Gratias agimus tibi propter
magnam gloriam tuam.

Dank sagen wir dir wegen
deiner großen Herrlichkeit.

Domine (Sopran I und Sopran II)

Domine Deus, rex coelestis
pater omnipotens, Domine,
fili unigenite, Jesu Christe

Herr, unser Gott, himmlischer König
allmächtiger Vater, Herr,
des Vaters eingeborener Sohn
Jesus Christus
Herr, unser Gott,
Lamm Gottes, Sohn des Vaters.

Domine Deus

agnus dei, filius patris.

Qui tollis (Chor)

Qui tollis peccata mundi

miserere nobis, suscipe
deprecationem nostram,
qui sedes ad dexteram patris,
miserere nobis.

Der du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
erbarme dich unser, nimm auf
unser Flehen,
der du sitztest zur Rechten des Vaters,
erbarme dich unser.

Quoniam (Sopran I, Sopran II und Tenor)

Quoniam tu solus sanctus
tu solus Dominus, tu solus
altissimus.

Weil Du allein heilig,
Du allein der Herr, Du allein
der Höchste.

Jesu Christe, cum sancto spiritu (Chor)

Jesu Christe,
cum sancto spiritu in gloria

Dei patris. Amen.

Jesus Christus,
mit dem heiligen Geist in der
Herrlichkeit
Gottes des Vaters. Amen.

III. Credo

Credo (Chor)

Credo in unum Deum,
Patrem omnipotentem,
Factorem coeli et terrae,
visibilium omnium
et invisibilium
et in unum Dominum
Jesum Christum, filium
Dei unigenitum, et ex patre
natum ante omnia saecula,
Deum de Deo, lumen de lumine
Deum verum de Deo vero,
genitum non factum
consubstantialem patri
per quem omnia facta sunt,
qui propter nos homines
et propter nostram salutem
descendit de caelis.

Ich glaube an einen Gott,
den allmächtigen Vater,
Schöpfer des Himmels und der Erde,
alles Sichtbaren
und Unsichtbaren
und an einen Herrn
Jesum Christum, den eingebornen
Sohn Gottes und vom Vater
abstammend vor allen Zeiten,
Gott vom Gott, Licht vom Lichte
wahrer Gott vom wahren Gotte,
gezeugt, nicht erschaffen
gleichen Wesens mit dem Vater
durch den alles erschaffen worden ist,
der wegen uns Menschen
und wegen unsres Heils
herniederstieg vom Himmel.

Et incarnatus (Sopran I)

Et incarnatus est de spiritu
sancto,
ex Maria virgine
et homo factus est.

Und empfangen ward vom heiligen
Geist,
geboren von Maria, der Jungfrau,
und Mensch geworden ist.

Crucifixus (Chor)

Crucifixus etiam pro nobis
sub Pontio Pilato
passus et sepultus est.

Und gekreuzigt wurde für uns
unter Pontius Pilatus
litt und begraben ward.

Et resurrexit (Chor)

Et resurrexit tertia die
secundum scripturas,
et ascendit in caelum
sedet ad dexteram patris
et iterum venturus est
cum gloria, judicare

Und wieder auferstand am dritten Tage
nach der Schrift,
und aufstieg in den Himmel,
sitzet zur Rechten des Vaters
und wiederkommen wird
in Herrlichkeit, zu richten

vivos et mortuos,
cujus regni non erit finis.

die Lebendigen und die Toten,
dessen Reich ohn' Ende sein wird.

Et in spiritum (Tenor und Chor)

Et in spiritum sanctum,
Dominum et vivificantem,
qui ex patre filioque procedit,

Und an den heiligen Geist,
der Herr ist und Leben gibt,
der aus dem Vater und Sohne
hervorgeht,
der mit dem Vater und Sohne
zugleich angebetet wird
und verherrlicht,
der geredet hat durch die Propheten.

qui cum patre et filio
simul adoratur
et conglorificatur,
qui locutus est per prophetas.

Credo in unam (Chor)

Credo in unam sanctam
catholicam et apostolicam
ecclesiam. Confiteor
unum baptisma
in remissionem peccatorum
et expecto resurrectionem
mortuorum.

Ich glaube an eine heilige
allgemeine und apostolische
Kirche. Ich bekenne
eine Taufe
zur Vergebung der Sünden
und erwarte die Auferstehung
der Toten.

Et vitam (Chor)

Et vitam venturi saeculi.

Und ein ewiges Leben Amen.

IV. Sanctus

Sanctus (Chor)

Sanctus, Sanctus, Sanctus
Dominus Deus Sabaoth!
Pleni sunt caeli et terra
gloria tua.

Heilig, Heilig, Heilig
Herr Gott Zebaoth!
Voll sind Himmel und Erde
deines Ruhmes.

Osanna (Chor)

Osanna in excelsis.

Hosianna in der Höhe.

Benedictus (Sopran I und II, Tenor und Baß)

Benedictus qui venit in
nomine Domini.
Osanna in excelsis.

Hochgelobt sei der da kommt
im Namen des Herrn.
Hosianna in der Höhe.

V. Agnus Dei

Agnus Dei (Chor und Sopran I)

Agnus Dei, qui tollis peccata
mundi, miserere nobis.

Lamm Gottes, das du hinwegnimmst
die Sünde der Welt,
erbarme dich unser.
Gib uns Frieden.

Dona nobis pacem.

ZUR EINFÜHRUNG

Der 1936 in Chemnitz geborene, von Paul Kurzbach in Karl-Marx-Stadt geförderte, in Leipzig bei Ottmar Gerster ausgebildete **Rainer Kunad** wurde durch seine musiktheatralischen Werke bekannt, die Opern „Bill Brook“ und „Old Fritz“, „Maitre Pathelin“, „Sabellicus“, „Litauische Claviere“, „Vincent“ und die Ballette „Wir aber nennen Liebe lebendigen Frieden“ und „Münchhausen“. Daneben entstanden Konzerte für Klavier, für Tasteninstrumente, für Orgel, Orchesterstücke wie „Antiphonie“, „Quadrophonie“ und „Szenes concertantes“, Werke, die sich zyklisch ordnen.

Auch die **Bobrowski-Motette** fügt sich in eine Werkfolge ein, eine vokalsinfonische, an deren Beginn die Kantate „Metai“ (Die Jahreszeiten, n. Danelaitis) steht, der die Klopstock-Ode für Bariton und Orchester folgt und die gekrönt wird vom Oratorium „Stimmen der Völker in Liedern“ (n. Herder). Seit 1980 wird bis 1983 jährlich eines dieser Werke im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele uraufgeführt. Prominente Berufs- und Laienkünstler und -ensembles Dresdens übernehmen die Interpretation. „Metai“ hob Peter Schreier und der Philharmonische Kinderchor aus der Taufe. Die Motette gestaltet der Kreuzchor, die Ode Theo Adam und das Herder-Oratorium der Beethoven-Chor.

Die 1979 neben der Ode niedergeschriebene Motette nach einem Volkslied, dem Buch Jonas 1, 1–3 in der Übersetzung der Züricher Bibel und einem Gedicht Bobrowskis aus der Sammlung „Im Windgestrauch“ verbindet – wie der Komponist bekennt – „das modern reflektierende Gedicht mit dem lapidaren alttestamentarischen Text, der das Geschehen verdeutlicht, und mit einem einfachen Liedtext (von Bobrowski selbst sehr geschätzt), der den Rahmen bildet, und seinerseits auch von einer großen Spannung spricht: Der singende Mund und das trauernde Herz. Die Flucht Jonas vor dem an ihn ergangenen Gebot ist eine sehr moderne Geschichte, sie bedrückt mich weniger, als sie mich beschwingt . . .“. Rainer Kunad packt den Text also in seinem schöpferischen Widerspruch. Das Ausweichen vor der Verantwortung, vor einem begriffenen Auftrag wird zur zwingenden Aufforderung, ihn allen Schwierigkeiten zum Trotz zu erfüllen. Neue Hoffnung gewinnt, wer durch Bedrängnis wächst. Und so wurden dem Dresdner Komponisten die Verse zum Erlebnis, das er, in Töne gesetzt, vermitteln wollte: „Bobrowskis Gedicht versetzte mich in atemlose Spannung. Was dort ausgesagt wurde, mußte ich in meine Sprache der Musik übersetzen, so greifbar wie möglich. Dabei halfen mir die starken bildhaften Akzentuierungen: Klar das Gebot: Steh. Sprich. Dann melden sich die verschiedenen Stimmen, göttliche, teuflische, menschliche, sie sprechen von der Furcht, dem Gebot zu entsprechen. Und schließlich steht die Warnung vor dem Schicksal Ninives . . .“.

Das Ende Ninives, jener Hauptstadt des neuassyrischen Reiches, die 612 v. u. Z. von den Babyloniern zerstört wurde, steht als Sinnbild für das drohende Schicksal der Welt. „Mein Mund, der singt, mein Herz vor Trauern weint“, der Volksliedtext, der sich gegen Ende des Einleitungsteils in einer dreistimmigen Villonella,

einer Art Madrigal des 16. Jahrhunderts, als „Fernchor“ in die aufgerissene, fragende Klangwelt hoffnungsspendend eingefügt, wird zum Ausgangspunkt zur Tat drängender Provokation, des Aufschreis, der menschliche Kraft sammelt zur Überwindung von Widersprüchen, der Zuversicht überträgt. Dies Motiv verbindet den Zyklus Metai, Motette, Ode – macht ihn zum Ausdruck verschiedener menschlicher Bewährungssituationen.

Der Forderung „Geh nach Ninive . . . Predige wider sie“ sucht Jonas wider besserem Wissen zu entgehen. „Steh. Sprich“ hält das Bobrowski-Gedicht den Zweifelnden auf, zwingt zu jenem Bedenken, das die Verantwortung ihm abverlangt. In großartigen Klangvisionen läßt Rainer Kunad in Chor, Orgel und Schlagwerk fast szenisch packend die „Stimmen“ deutlich werden, die Stimmen der Vernunft, der Versuchung, der Schicksalsbedrohung, der bedrängten Menschenliebe. Und am Ende heißt es: „Wir reden und reden. Jona komm. Sag Ninive. Sag Morgen Morgen Morgen“. Das Morgen gilt es zu retten, die Zukunft vorzubereiten, eine menschliche, eine der Humanität, des Friedens, der Freundlichkeit . . .

Ein durch chromatisch treibende Stimmführung fordernder Choral bringt diese uralte Sehnsucht zum Ausdruck, leidenschaftlich strebend, sich lösend in einem D-Dur-Dreiklang.

Die Motive des Anfangs, der Volksliedtext erinnern am Ende an das Beginnen, an den Weg, der Bekenntnis zur Verantwortung fordert: „Sag Ninive. Sag Morgen Morgen Morgen . . .“.

Der 1907 in Koloszvar (Ungarn) geborene **Sándor Veress** war Schüler Bela Bartóks und Zoltan Kodalys in Budapest, selbst ab 1943 Kompositionsprofessor an der dortigen Musikakademie und ab 1949 Lehrer am Konservatorium Bern (Schweiz). Neben Folklore seiner Heimat, dem ungarischen Chorstil Kodalys, etwa des Psalmus Hungaricus von 1923, wirkte vor allem der französische Neoklassizismus eines Milhaud oder Poulenc auf den Komponisten ein. Er gilt als Begründer eines Neoklassizismus in Ungarn. Durchsichtigkeit, Klarheit des Satzes, Einbeziehen von kontrapunktischer Linienführung und Fugensätzen der Musik Johann Sebastian Bachs, verknüpft mit den quintenreichen Akkordrückungen Kodalys prägen so seine Orchesterwerke von der 1. Sinfonie (1936) an, dem Divertimento (1936), der Partita (1937), dem Violinkonzert (1939).

Der „**Psalmus Augustinus**“ (1943–44), mitten in den schweren Tagen des 2. Weltkrieges in Budapest, Gennai niedergeschrieben, gehört zu den Hauptwerken des Meisters. Es ist als „Gesang des heiligen Augustinus gegen die Partei des Donatus“ ein Aufschrei der von Krieg, Rassenhaß, Zerstörung, Vernichtung bedrohten Menschheit, ein Versuch, mit einem Kunstwerk die gequälten Menschen aufzurütteln: „Alle, die ihr den Frieden liebt, erkennt doch die Wahrheit . . .“.

Wie ein „Kyrie“ im Geiste der Bachschen h-Moll-Messe beginnt das Werk (Andante con moto) im vollen Satz des Chores und des orchestralen Bläserensembles

zwischen Piccoloflöte, Trompete und Baßklarinetten, Kontrafagott, Tuba samt Harfe und Schlagzeug. Eine dramatische Doppelfuge (Allegro) gibt ein grandioses Bild der sich mehr und mehr in Ausweglosigkeit „verwirrenden“ Welt („Das Übermaß der Sünden pflegt die Brüder zu verwirren“). Heraus führt nun die Besinnung auf die jahrtausendealte Sehnsucht der Menschen nach einem „Himmelreich“, einer gerechten Welt, in der die Guten und Bösen gesondert sind, so – wie es das Gleichnis Augustins von den zu sondernden Fischen im Netz überliefert (Baßsolo, Andante con moto). Dies schreckliche Gericht, das „Furcht und Zittern“ auslöst (ausgedrückt durch einen dynamisch-dramatisch vorantreibenden Marsch von Chor und Orchester, Allegro molto), das „jüngste Gericht“ biblischer Sicht, der barbarische Krieg historischer Realität, wird zur unabwendbaren Forderung an den wahren Menschen, der „sieht: ... Da ist es Zeit zu sündern“, so wird der Kriegsmarsch zum Symbol des Wandels der Welt, des Scheidens von Gut und Böse, der Hoffnung auf „die Sitze der Heiligen, wohin jene nicht gelangen können ...“, die Bösen. Dem Ungarn Sándor Veress gelang mit dem „Psalmus Augustinus“ ein Werk von großer Ausdruckskraft, von historischer Dimension, ein musikalisches Mahnmahl schwerster Zeit europäischer Geschichte des 20. Jahrhunderts, ein künstlerisch vertieftes Gleichnis menschlicher Hoffnung.

Allgemein wird angenommen, daß die **Messe c-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart** zur Einweihung der Waisenhauskirche am Rennweg in Wien für den 7. Dezember 1768 geschrieben wurde. – Die Kühnheit der Harmonik und Besonderheiten der Instrumentation – hochliegende Trompeten (Clarini) und Posaunen werden dem klassischen Orchester beigeordnet – bilden bereits eine Ausnahme. Dramatisch packend beginnt das Werk mit dem dreimaligen Ausruf „Kyrie“ des Chores, der an ähnliches aus Infernodarstellungen aus der Operndramatik Glucks erinnert. Nur zögernd löst sich der Solopart vom Chortutti und läßt eine durchgehende Charakterisierungstendenz Mozarts erkennen. Die handlungstragenden Teile des Meßtextes, die auf den Gekreuzigten verweisen und seine Menschwerdung betonen, werden den Soloparts zugewiesen, bzw. durch sie eingeleitet. Häufig verwendet Mozart für diese Teile Melodieformen, die in der herkömmlichen Kirchenmusik ungewöhnlich waren. Schon das von den Soli vorgetragene Seitenthema im Kyrie „Christe eleison“ gemahnt an eine alte Volksmelodie der sogenannten Ostracher Liederhandschrift. Ist schon die Einleitung des Kyrie ungewöhnlich, so ist es erst recht der den Soli zugewiesene Mittelteil, der sich wirkungsvoll aufgeht von den dramatisch düsteren Bildern abhebt, die sich, die dreiteilige Form erfüllend, wiederholen. Die Vertonung des vierteiligen strahlenden „Gloria“ folgt dem Sinngehalt der Textabschnitte, die musikalisch untereinander keinen motivischen Zusammenhang aufweisen. Der Wechsel zwischen Chor- und Solipart folgt einerseits Formgesetzen, andererseits aber der oben angedeuteten Charakterisierungsabsicht. Das in die Mitte des Satzes gerückte „Quoniam“ weist mit seinem Menuettcharakter eine weitere Merkwürdigkeit auf. Im Gegensatz hierzu tendiert das zwar weitgespannte, in seiner Aussage aber

zur Einheit drängende „Credo“ auch musikalisch zu motivisch einheitlicher Gestaltung. In diesem Zusammenhang sind die in den einzelnen Teilen des Satzes wiederkehrenden absteigenden Skalen der Violinen, die den Satz wie eine Klammer umspannen, von besonderem Interesse. Bei freizügiger Textbehandlung läßt Mozart mit verhaltenem Ernst (durch punktierte Achtel dramatisch akzentuiert) das „Sanctus“ folgen, wobei das einesteils verselbständigte, andererseits mit dem „Sanctus“ verklammerte „Benedictus“ in seiner thematischen Substanz eher an eine Operarie erinnert. Hatte Mozart das für die Einleitung verwandte dunkle c-Moll bereits nach wenigen Takten im „Kyrie“ zugunsten eines strahlenden C-Dur verlassen und die Dur-Tonarten in den folgenden Sätzen unterstrichen, so kehrt er im Schlußsatz, im „Agnus Dei“, zunächst nach c-Moll zurück. Die einklangsvolle Klagemelodie weist er der Posaune zu. Aber die dreimal angestimmte, sich steigernde Klage bleibt Episode, die Endformel, die Bitte und Forderung nach Frieden umschließt, verbreitet in der musikalischen Umsetzung des Schlußallegros (C-Dur) strahlende Freude.

*

Das Konzert am 25. Mai wird vom Rundfunk der DDR mitgeschnitten.





Herausgeber: Kulturpalast Dresden – Direktor Werner Matschke – Redaktion und Gestaltung:
Wolfgang Grösel – Titelseite: Ekkehard Walter / Max Mehlig – Text: Dr. Friedbert Streller,
Dresden (Einführungen „Bobrowski-Motette“ und „Psalmus Augustini“); Dr. Karl-Heinz Köhler
(Einführung zur Messe c-Moll) – Klischees, Satz und Druck: Polydruck, PA Radebeul
III-9-141 JtG 005-12-81

EVP 0,50 M